

Lebendige Böden als gemeinsame Basis von Landwirtschaft und Naturschutz

Wilhelm, Birgit¹, Patzel, Nikola²

Konzept

Der ökologische Landbau beansprucht, die natürliche Bodenfruchtbarkeit zu erhalten und zu fördern. So steht es auch in einigen Verbandsrichtlinien. Doch trotz diesem Engagement gehen auch im Ökolandbau noch oft Bodensubstanz und Humus zurück, im Durchschnitt aller Landwirtschaft in Deutschland und weltweit sind die Verluste sehr groß.

Seit 2016 diskutierte eine vom WWF organisierte Gruppe aus VertreterInnen aus Naturschutz und Landwirtschaft über „Erhalt und Förderung der Natur des Bodens“ und versucht so, ein gemeinsames Bodenbild der beiden vermeintlichen Antipoden Landwirtschaft und Naturschutz zu gestalten. Erste Ergebnisse und Thesen aus diesem Gesprächsprozess liegen vor (*siehe Link am Schluss*). Aussagen hieraus wurden bei der Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau vorgestellt und diskutiert.

Andrea Beste (Büro für Bodenschutz und Ökologische Agrarkultur) und Michael Berger (WWF) stellten die Ergebnisse vor. Johannes Augustin (SÖL) und Jakob Schererz (Demeter-Landwirt) reflektierten den bisherigen Gesprächsprozess.

Was waren die wichtigsten Ergebnisse des Workshops?

Um ein Stimmungsbild der Anwesenden zu einigen Thesen des Arbeitspapiers zu erhalten, wurden zu Beginn des Workshops folgende fünf Thesen per Fragebogen zur Abstimmung gestellt:

1. Für einen langfristigen Bodenschutz müssen die Erhaltung der natürlichen Bodenfruchtbarkeit und die ökologischen Nährstoffkreisläufe Vorrang gegenüber maximaler Ertragsleistung und -steigerung haben.
2. Der Naturschutz als Prozess hat in der Landwirtschaft deswegen bisher versagt und versagen müssen, weil er nur „Randstreifen“ und andere Gebiete außerhalb der landwirtschaftlichen Hauptflächen beeinflussen durfte.
3. Die Landwirtschaft als Ganzes sollte im Naturschutz eine Rolle spielen, daher muss sie bei Naturschutzanliegen stärker mit einbezogen werden.
4. Jede Art der Bodenbewirtschaftung bedarf stets der ausgleichenden Maßnahmen zugunsten des Bodens. Sonst führt die landwirtschaftliche Praxis mit ihren Bodeneingriffen und der Zurücksetzung natürlicher Sukzession zwangsläufig zu Bodenerosion, Humusverlust oder anderen Bodenschäden.
5. Der lebendige Boden braucht – im Verbund mit den Pflanzen und Tieren – wieder mehr direkte menschliche Aufmerksamkeit und Achtsamkeit. Dies bedeutet

¹ FH Erfurt, Leipziger Str. 77, 99085 Erfurt, birgit.wilhelm@fh-erfurt.de

² Büro für Bodenkommunikation, Seestraße 5, 88662 Überlingen

mehr menschliche Arbeitskraft pro Hektar bewirtschafteten Boden, als heute meist praktiziert wird.

Ergebnis der Abfrage:

These	stimme voll zu	überwiegend zu	teils-teils	garnicht	Σ
1	<u>32</u>	<u>13</u>	2	2	49
2	13	<u>18</u>	<u>15</u>	1	47
3	<u>32</u>	<u>12</u>	3	0	47
4	<u>18</u>	<u>19</u>	9	1	47
5	<u>19</u>	10	<u>16</u>	3	48

Stark überwiegend zugestimmt wurde dem Vorrang von natürlicher Bodenfruchtbarkeit und Stoffkreisläufen vor Ertragsmaximierung – und auch der Aussage, dass die Landwirtschaft beim Naturschutz mehr einbezogen werden müsse. Diskussionsbedürftiger sind die Frage des „Versagens“ von Naturschutz in der Landwirtschaft, nach dem nötigen Ausgleich für Landbau und nach der Bedeutung der (wie vieler?) Menschen in der Landwirtschaft/bzw. der Natur vor Ort.

Was nehmen Sie als Workshop-Organisations-Team mit für Ihre wissenschaftliche bzw. praktische Arbeit? Was sind die nächsten Schritte?

Die Diskussion sollte besonders die Aussagen mit geringerem Konsens bearbeiten. Beispiele: *„Wir haben eine Kulturlandschaft, da finde ich den Begriff Naturschutz schon schwierig. Ich würde eher sagen: Kulturlandschaftsschutz mit großem Arteninventar.“* Oder: *„Ich sehe Landwirtschaft eigentlich als angewandte Pflanzensoziologie mit geduldeter Biodiversität.“* Oder: *„Es geht mehr um eine Leitbildfunktion in einer nicht natürlichen Landschaft. Und lebendiger Boden ist nicht immer natürlicher Boden, Beispiel Moorboden.“*

Auch die Notwendigkeit des Menschen in der Natur und für die Lebendigkeit des Bodens wurde sehr unterschiedlich eingeschätzt. *„Auf dem zu hohen Sitz (des Traktors) kann man den Boden nicht mehr wahrnehmen. Je größer die Flächen, desto weniger kann sich der Einzelne mit dem Bodenausesetzen.“* Oder: *„Artenvielfalt kann auch mit Technik gut funktionieren, es braucht nicht unbedingt mehr Menschen pro Hektar.“*

Diese Fragen sollen in passenden Gesprächsformaten weiterverhandelt werden. Nach dem Workshop haben sich weitere Interessierte gemeldet, die sich in den Prozess einbringen wollen. Im Grunde sollten solche Basisgespräche auch die Ackerbaustrategie des Bundesministeriums für Landwirtschaft beeinflussen.

Die Arbeitsthemen finden Sie unter:

<https://www.wwf.de/themen-projekte/landwirtschaft/internationale-agrarpolitik/der-boden-der-lebensvielfalt/lebendiger-boden-fuer-landwirtschaft-und-naturschutz/>